

„Man lief auf die Strasse, um sie zu sehen“ – die Anfänge des Protestantismus im Vest Recklinghausen und die Beziehungen zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche in den letzten 200 Jahren

Vortrag am 10. November 2005 in der Evangelischen Akademie Recklinghausen e.V.
(Textauszug)

1. Die Reformation im Vest Recklinghausen – eine kurze Episode (1562-1614)

Im Vest Recklinghausen fand reformatorisches Gedankengut erst spät Anhänger. Lange Zeit gelang es nämlich den römisch-katholischen Landesherren, den Erzbischöfen von Köln, die Reformation von ihrem Herrschaftsgebiet fern zu halten. In den 60er Jahren des 16ten Jahrhunderts fasste die lutherische Lehre auch in Recklinghausen Fuß. Jetzt bekannten sich offenbar so viele Recklinghäuser zu dem neuen Glauben, dass sich der Magistrat der Stadt 1562 veranlasst sah, den Protestanten das Abhalten von Gottesdiensten in der Petruskirche unter der Bedingung zu gestatten, dass es in der Öffentlichkeit nicht zu Glaubensstreitigkeiten kam. Die Evangelischen scheinen sich an diese Bedingungen auch gehalten zu haben. Nicht so alle Katholiken. Jedenfalls wissen wir, dass 1563 ein Recklinghäuser Katholik - er hieß Rotger Frentrop - den evangelischen Gottesdienst in der Petruskirche dadurch störte, dass er den lutherischen Prediger an der Austeilung des Heiligen Abendmahls nach evangelischem Ritus zu hindern suchte. Weil er dadurch öffentlich Ärgernis erregt hatte, wurde er vom Magistrat mit einer Geldbuße von 20 Talern belegt. Knapp ein Jahrzehnt später, im Jahre 1572, musste dieser Prediger auf Druck des Magistrats die Stadt Recklinghausen zwar wieder verlassen, hinterließ aber offenbar zahlreiche Anhänger. Denn wir können den Quellen entnehmen, dass nunmehr ein evangelischer Christ namens Johann Hufschmied den konfessionellen Frieden in der Stadt störte. Dieser hatte sich nämlich öffentlich über die „Verjagung“ des evangelischen Predigers beklagt und den Wunsch ausgesprochen, dass allen denjenigen, „die es dazu gebracht hätten, dass... der Prediger hinweg musste,... der Teufel in den Leib fahren solle“. Auch dieser Recklinghäuser wurde vom Magistrat bestraft, er musste eine Geldbuße von 36 Gulden bezahlen.-

Dass der evangelische Glaube unter den Recklinghäusern weiterhin Anhänger besaß, obwohl die Pfarrerschaft und der Magistrat katholisch blieben, wurde deutlich, als Recklinghausen in den 80er Jahren des 16ten Jahrhunderts sogar Schauplatz von kriegerischen Auseinandersetzungen wurde, die ihren Ursprung in konfessionellen Streitigkeiten hatten. 1582 trat nämlich der damalige Erzbischof von Köln, Gebhardt Truchsess von Waldburg (1577-1583), zum Calvinismus über. Nach den Bestimmungen des sog. „Geistlichen Vorbehalts“ hätte er darauf hin alle Herrschaftsansprüche auf das Kurfürstentum Köln aufgeben und auch auf alle Einkünfte aus dem Erzstift Köln verzichten müssen. Zu einer solchen Verzichtleistung konnte sich Gebhardt jedoch nicht entschliessen. Im Gegenteil, er erließ 1583 ein Toleranzedikt, das allen Evangelischen in seinem Herrschaftsbereich die freie Religionsausübung garantierte und gab auch dann sein Amt nicht auf, als ihn der Papst absetzte. Vielmehr zog er sich in die westfälischen Teile seines Erzbistums zurück und leistete von dort aus militärischen Widerstand. So verlegte er z.B. auch eine Besatzung nach Recklinghausen, um sich hier einen militärischen Stützpunkt zu verschaffen. Während der katholische Magistrat protestierte, begrüßte ein Teil der evangelisch gewordenen Recklinghäuser diese Maßnahme weil sie von ihr Schutz für freie Religionsausübung erhoffte. Recklinghausen drohte jetzt evangelisch zu werden. Denn der katholische Gottesdienst wurde abgeschafft, auf der Kanzel der

Petruskirche standen calvinistische Prediger und in den Gottesdiensten erklangen Psalmen in deutscher Sprache. Die truchsessischen Soldaten zerstörten Altäre und Altarbilder in der Petruskirche, beschädigten das Sakramentshäuschen schwer, beschlagnahmten die Glocken und raubten heilige Gefäße, um sie zu Geld zu machen. In dem selben Jahr, in dem die trugsessischen Truppen in Recklinghausen hausten, wurde auf Empfehlung des Papstes der Wittelsbacher Ernst von Bayern (1583-1612) zum Erzbischof und Kurfürsten von Köln durch das Domkapitel gewählt. Sein Bruder, Herzog Ferdinand von Bayern, zog gegen Gebhardt zu Felde, eroberte 1584 die Festung Bonn und in dem selben Jahr als weiteren militärischen Stützpunkt Gebhardts die Stadt Recklinghausen. Mit dieser Eroberung hatte in der vestischen Region entgültig die Gegenreformation ihren Siegeszug angetreten. Am 4. November 1614 verkündete Erzbischof Ferdinand von Bayern (1612-1650) ein Religionsedikt, dessen erklärte Absicht es war, den "eine Zeit daniederliegenden katholischen Glauben wieder aufzurichten". Im Sinne der gegenreformatorischen Stossrichtung dieses Dokuments gipfelte das Edikt in der Bestimmung, dass allen Nichtkatholiken, d.h. allen Protestanten und Juden, der dauernde Aufenthalt im Vest verboten wurde. Fast 200 Jahre lang wurde dieses Edikt strikt eingehalten: Die Reformation in Recklinghausen war Episode geblieben.

2. Gegeneinander: Auseinandersetzungen zwischen Recklinghäuser Katholiken und Protestanten im 19ten Jahrhundert um das konfessionelle Leben in der Stadt (1802-1848)

Die eigentliche Geschichte der evangelischen Kirche im Vest Recklinghausen beginnt erst im 19ten Jahrhundert, als im Jahre 1803 das Erzbistum Köln säkularisiert wurde und damit auch das erzbischöfliche Religionsedikt von 1604 seine Geltung verlor. Von jetzt an durften sich auch Protestanten auf vestischen Boden niederlassen. Im Vorgriff auf die offizielle Aufhebung des Edikts war schon ein mutiger Protestant im Jahre 1802 um die Genehmigung eingekommen, nach Recklinghausen ziehen zu dürfen. Er hieß Peter Rentmeister und wollte die städtische Walkmühle im Emscherbruch pachten. Der Graf von Nesselrode, Statthalter des Erzbischofs von Köln im Vest, äußerte zwar die Befürchtung, dass die Aufnahme einer „protestantischen Familie im hiesigen Land und gar in einem städtischen Gewerbe nicht überall Beifall finden werde“, verhinderte die Zuzugsgenehmigung für Rentmeister jedoch nicht. Diese wurde vielmehr am 19. Oktober 1802 offiziell erteilt. Rentmeister konnte mit seiner Familie nach Recklinghausen ziehen. Mit ihm nimmt die Geschichte der Evangelischen im traditionell katholischen Vest Recklinghausen ihren Anfang.

In den ersten Jahren des 19ten Jahrhunderts vollzog sich der Zuzug von Protestanten nach Recklinghausen allerdings nur zögernd. Mutiger wurden die Evangelischen erst, als 1815 auf dem Wiener Kongress das Vest Recklinghausen dem Königreich Preußen zugesprochen und damit einem durch und durch vom Protestantismus geprägten Staatswesen eingegliedert wurde. Da dem König nun daran lag, dass unter der traditionell katholischen Bevölkerung des früheren Erzbistums Köln der Protestantismus Fuß fasste, förderte er den Zuzug von Evangelischen nach Recklinghausen. Dessen ungeachtet nahm die Zahl der Protestanten im Vest zunächst nur langsam zu. Hatte man 1820 in Recklinghausen neben 7853 Katholiken und 18 Juden nur 13 evangelische Bürger gezählt, so war deren Zahl knapp 10 Jahre später auch erst auf etwa 100 Seelen gestiegen. Bei diesen Evangelischen handelte es sich zum einen um Verwaltungs- und Gerichtsbeamte bzw. um Soldaten die von der Königl. Regierung nach Recklinghausen versetzt worden waren, zum anderen um Handwerker, die sich offenbar von dem freundlichen Ackerbürgerstädtchen

Recklinghausen angezogen fühlten. Aus der benachbarten Grafschaft Mark siedelten sich schliesslich noch einige evangelische Kötter im Emscherbruch an. Alle diese aus der „Fremde“ zugereisten Protestanten müssen den alteingesessenen Bürgern zunächst wie „Menschen von einem anderen Stern“ vorgekommen sein. Jedenfalls erzählt Clara von Wedell, die Frau des Kirchmeisters der späteren Recklinghäuser Kirchengemeinde, in ihren Lebenserinnerungen: „Evangelische oder Protestanten waren für die Recklinghäuser Bürger ein so fremder Begriff, das sie solche für eine fremde Rasse hielten und auf die Strasse liefen, um sie zu sehen“. Dennoch bestand, wie der katholische Pfarrer Krabbe 1827 ausdrücklich vermerkte, zwischen der alteingesessenen katholischen Bevölkerung Recklinghausens und den neu zugezogenen Evangelischen ein recht gutes Einvernehmen. Dieses Einvernehmen hörte offenbar in dem Augenblick auf, als sich die Evangelischen zu einer gottesdienstlichen Gemeinde zusammenschließen wollten. Da sie in Recklinghausen allerdings keine eigene Kapelle, geschweige denn eine eigene Kirche besaßen, mussten sie, um Ihren Wunsch verwirklichen zu können, die Katholiken um die Gewährung des Gastrechtes in einer der katholischen Kirchen der Stadt bitten. Ein solches Gastrecht aber wollte die katholische Geistigkeit den Protestanten nicht gewähren. Sie fürchtete offenbar, dass dem Katholizismus in einem organisierten Protestantismus auf die Dauer ein ernstzunehmender Konkurrent erwachsen könnte. Eine solche Entwicklung versuchten die Katholiken nun dadurch zu verhindern, dass sie den Protestanten über Jahre hinweg immer wieder die Bitte um die Gewährung des Gastrechtes in einer katholischen Kirche abschlugen...

Da wurde 1841 ein Protestant von der Königlichen Regierung mit der Leitung des Amtes Recklinghausen betraut. Von der Schulenburg, so hieß der neue Mann, übernahm die Führung der Evangelischen in Recklinghausen, die ja noch keinen eigenen Pfarrer hatten und löste die leidige Frage des „Gottesdienstlichen Lokals“ auf seine Weise. Er bat nämlich die Königliche Regierung in Münster um die Genehmigung, evangelische Gottesdienste im Gericht feiern zu dürfen. Die Regierung genehmigte dieses Gesuch sofort. Und so fand am 18. August 1848 der erste evangelische Gottesdienst in Recklinghausen im Sitzungszimmer des Land- und Stadtgerichtes statt.

Amtmann von der Schulenburg kümmerte sich von nun an aber auch um den Bau eines evangelischen Gotteshauses. Er erwarb vor dem Viehtor außerhalb der Stadtmauern Recklinghausens einen Bauplatz und ließ dort eine kleine Kirche errichten. Die feierliche Einweihung dieses Gotteshauses erfolgte am 3. August 1847. Man nannte die erste evangelische Kirche im Vest Recklinghausen „Gustav-Adolf-Kirche“. Damit waren die Auseinandersetzungen, die zwischen Katholiken und Protestanten in der ersten Hälfte des 19ten Jahrhunderts um das gottesdienstliche Leben in Recklinghausen geherrscht hatten, zu einem vorläufigen Ende gekommen.

1848 wurde dann mit der „Ev. Gemeinde Recklinghausen“ die erste evangelische Kirchengemeinde im Vest konstituiert. Die zahlen der Evangelischen in der vestischen Region betrug jetzt etwa 300.

3. Miteinander: auf dem Weg zur Ökumene nach dem II. Vatikanischen Konzil (1965-2005)

In den Jahren 1962-1965 fand in Rom das Zweite Vatikanische Konzil statt. Die Beschlüsse, die auf diesem Konzil gefasst wurden, stellten das Verhältnis zwischen Katholiken und Protestanten auf eine völlig neue Grundlage. Diese Beschlüsse führten dazu, dass es nunmehr erstmals auch in Recklinghausen zu Begegnungen zwischen Repräsentanten der beiden Konfessionen kam, die den Namen „Ökumenischer Dialog“ verdienten, weil nun nicht mehr nur über Fragen der

praktischen Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene gesprochen wurde, sondern darüber hinaus auch über Fragen des Glaubens, der Lehre und der Gemeindefrömmigkeit. Dieser Dialog führte dann seit Ende der 60er Jahre immer mehr zu einem „Miteinander“ im Bereich des kirchlichen Gemeindelebens...

Ökumenische Gottesdienste wurden zur Erinnerung an wichtige lokalgeschichtliche und weltgeschichtliche Ereignisse gehalten. So begannen z.B. die Festwochen zur 750-Jahr-Feier der Stadt Recklinghausen im Jahre 1986 mit einem ökumenischen Gottesdienst, im dem Dechant Dr. Ortkemper vor der Christuskirche eine Predigt hielt unter der Losung „Suchet der Stadt Bestes!“. In der Petruskirche predigte Pfarrer Seeber am 8. Mai 1985 aus Anlass des 40sten Jahrestages der deutschen Kapitulation über das Bibelwort „Wenn doch auch du erkennst, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!“.

Den vorläufigen Höhepunkt der ökumenischen Bewegung in Recklinghausen bildete schließlich das Jubiläum „1200 Jahre christliche Gemeinde in Recklinghausen“. Eröffnet wurde das Jubiläumsjahr mit einem ökumenischen Gottesdienst, der auf dem Platz vor der Petruskirche stattfand. In diesem Gottesdienst predigten Bischof Dr. Reinhard Lettmann und Superintendent Rolf Sonnemann.

Trotz aller dieser Schritte der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen auf dem Weg zur Einheit der Christen in Recklinghausen ist bis zur Ökumene im Vollsinn des Wortes noch ein weiter Weg. Denn die Sakramente feiern katholische und evangelische Christen nicht miteinander. Die volle Einheit aller Christen im Glauben steht noch aus. Der Weg Gottes mit den Menschen muss erst noch dahin führen, „ut omnes unum sint“.

Helmut Geck